



Ralf Mack

betreibt eine auf lokale Werbung spezialisierte Agentur in der Nähe von Heidelberg. Als Fotograf und Bildbearbeiter ist er Autodidakt. Auf seiner privaten Webseite findet sich eine Vielzahl höchst unterhaltsamer Making-of-Videos. Seminartermine für Einzel- und Gruppenschulungen gibt es hier übrigens auch.

www.ralf-mack.com

SHOOTING MOTO X

Seine vielfältigen Leidenschaften in aufwendige Bildmontagen zu fassen, ist Ralf Macks Lieblingsbeschäftigung. Wir haben ihm bei der Inszenierung des Themas Motocross über die Schulter geschaut. | Christoph Künne



Tief im badischen Land steht in der Gaststätte „Zum Rössel“ ein ganz besonderer Stammtisch. Wenn der Wirt die Tischdecke von der langen Tafel entfernt, erblickt man eine Art Wimmelbild zum Umrunden. Es zeigt comicarartige, selten jugendfreie Szenen, aufgezeichnet von Ralf Mack im Laufe unzähliger Stammtischabende als gleichsam inoffizielle visuelle Chronik des kleinen Ortes. Thema sind die Schand- und Heldentaten der Bewohner, ihr Chronist ist ein humorvoller Berufskreativer.

Die Idee

An diesem Stammtisch erblühte im letzten Frühjahr irgendwann zwischen einer vierten und fünften saueren Weinschorle die Idee für ein Bildprojekt. Die fotomontierte Umsetzung des höchsten Glücks aller Motocross-Enthusiasten: Kurzstreckenflüge auf lärmenden Zweirädern über sandige Hügel. „Mehrere Leute beim

Springen, das kann man nicht richtig fotografieren“, war die einhellige Meinung zu diesem Thema. Entweder sieht man auf den typischen Motocross-Sportbildern Einzelsprünge oder Startszenen. Sportfotografen knipsen aus der Entfernung und dürfen halt nicht mitten auf die Strecke. Wie aber kommt man ran? Macks Lösung lag auf der Hand: „Mit Photoshop.“ Der Werber, der sich für so ziemlich jede technische Spielerei zwischen Handwerk, Motoren, Musik, Fotografie und Computern begeistern kann, wollte seinem vor langer Zeit aufgegebenem Hobby ohnehin längst ein bildliches Denkmal setzen und fand jetzt die Gelegenheit.

Recherche

Um Bilder von über Sandhügel springenden Motocrossern zu bekommen, braucht man zunächst die passende Piste und dann natürlich auch Fotomodelle mit ihren Gerätschaften. In Ralf ▶



Es geht nichts über eine perfekte Planung. Dazu gehört auch das sorgfältige Briefing aller Beteiligten, damit sie genau wissen, was sie tun sollen.



Je höher und weiter die Fahrer in möglichst dramatischen Posen springen, desto besser für die Ausgangsbilder. Hier mussten einige Probeläufe gefahren werden, bis die Fotografen endgültig in Stellung gehen konnten.

Macks Kopf war die Szenerie zu Beginn ganz klar: Er wollte eine Rennstreckeoptik mit Reifenstapeln, Absperrungen sowie Start- und Zielbannern. Eine, wie er sie erst kürzlich bei einem Spanienurlaub gesehen hatte.

Doch Spanien ist weit weg vom Badener Land und außerdem sind hier die offiziellen Motocrossparcours sparsam verteilt. In zumutbarer Entfernung gab es gerade mal zwei; beide recht „naturnah“ belassen, aber zumindest mit den passenden Hügeln ausgestattet. Um die fehlenden Bildelemente vorzuproduzieren, fuhr Mack zu weiter entfernten Rennen, wo er auch gleich noch Publikum fotografierte, das an der Strecke stand. Allerdings kamen alle diese Aufnahmen am Ende gar nicht mehr zum Einsatz.

Models

Da solche Pisten von Clubs betrieben werden, fanden sich recht schnell begeisterte Fahrer, die bereit waren, für eine CD voller Bilder von sich und ihren Rennmaschinen dem Fotografen Modell zu fahren. Alles junge Leute, die tagsüber zur Schule gehen oder arbeiten und so nur abends und am Wochenende Zeit haben. Da Sonnabende und Sonntage zu den bevorzugten Terminen von Vereinsmitgliedern zählen, die ihre Freizeit gemeinsam verbringen wollen, waren die Pisten ausgebucht und es blieben für die Fotoaktion nur Termine an Abenden unter der Woche.

Und auch hier war die Koordination der Teilnehmer ein Problem, da diese mit großem Gepäck anreisten, also mit Autos, die Trailer zogen, auf denen die nicht straßenverkehrszugelassenen Maschinen befördert wurden. Einige von ihnen waren altersbedingt auf die Mitwirkung ihrer Eltern beim Transport angewiesen. Ein großer Aufwand also, der am Ende mehrere Familien auf Trab hielt.

Bis sich ein gemeinsamer Termin gefunden hatte, der dann nicht – wie zweimal geschehen – in letzter Minute wegen heftiger Regenschauer abgesagt werden musste, war der Sommer schon weit fortgeschritten. So weit, dass das Zeitfenster zwischen Aufnahmebeginn und Sonnenuntergang kritisch eng zu werden drohte.

Auf Nummer sicher

Als es dann endlich soweit war, standen alle Beteiligten unter hohem Druck. Es durfte einfach nichts mehr schiefgehen, weil die ganze Aktion sonst fast um ein Jahr hätte verschoben werden müssen. „Unter solchen Bedingungen versucht man natürlich alle Eventualitäten vorauszudenken“, erklärt Ralf Mack. „Ich gehe bei solchen Projekten immer von der Grundfrage aus: Welche Mittel habe ich? Nicht: Was wäre das Optimum? Auch bei den Aufnahmen ist weniger oft mehr. Ich plane lieber im Vorfeld, gehe bei allen Möglichkeiten auf Nummer sicher und nehme vorzugsweise die einfachste Fotosituation für die Idee, als alles unnötig zu verkomplizieren.“ So zog er dann auch befreundete Fotografen hinzu, um in puncto Kunstlicht- und Aufnahmetechnik nötigenfalls ein Backup zu haben. „Wenn solche Aktionen scheitern, dann in den meisten Fällen wegen der Details. Aus diesem Grund arbeite ich immer mit langen To-do-Listen und kümmere mich um Nebensächlichkeiten. Zum Beispiel, am Abend vorher noch einmal alle Beteiligten anzurufen und an die genaue Terminplanung zu erinnern.“

Bei dieser Aktion kam noch ein weiterer Unsicherheitsfaktor hinzu. Mack hatte die Fahrer noch nie im Einsatz gesehen und wusste daher nicht genau, wie weit sie in der Lage waren, auf dem Parcours mit den Maschinen wirklich abzuheben, damit er die Bilder bekam, die er haben wollte. Er organisierte daher ein weiteres Backup: Einen Radlader, an den man die Motorräder samt Fahrern nötigenfalls aufhängen konnte. Um dies ohne Schaden

für Mensch und Gerät zu ermöglichen, konstruierte er in seiner Werkstatt eine kreuzförmige Apparatur aus Stahlrohren, an der sich Fahrer und Maschine zweieinhalb Meter in die Luft heben ließen.

Dünne Stahlseile mit einer Reißkraft von jeweils 85 Kilo sollten ermöglichen, dass die Fahrer in Grenzen frei auf ihren Maschinen beweglich blieben, um dynamische Sprungposen einzunehmen, obwohl sie – ähnlich wie Marionetten – doppelt an den Schaufelungen des Radladers befestigt waren. Schon bei den ersten Testfahrten stellte sich allerdings heraus, dass der Radlader nicht gebraucht wurde.

Licht- und Aufnahmetechnik

Benötigt wurde dafür die High-ISO-fähige Nikon-Kamera des befreundeten Fotografen Stefan „Lightguide“ Landgesell. Macks Vollformat-Canon schwächelte angesichts des abendlichen Lichtabfalls, der durch Wolkenbildung stärker als erwartet eintrat. Die Wolken boten auf der einen Seite den Vorzug, neutral beleuchtete Aufnahmen zu bekommen. Und die lassen sich später am Rechner mit digitalem Licht leichter inszenieren und montieren als Aufnahmen mit klaren Schatten.

Auf der anderen Seite musste durch die relative Dunkelheit in Kombination mit den sich schnell bewegenden Motiven mit kleinen Blenden und gleichzeitig kurzen Verschlusszeiten gearbeitet werden. Um die schnellen Bewegungen besser „einfrieren“ zu können, kamen Systemblitze zum Einsatz, die mit bis zu einer 500-stel Sekunde synchronisieren. „Der Vorzug der Systemblitze lag für dieses Projekt aber nicht nur in der hohen Synchronisationsgeschwindigkeit“, führt Ralf Mack auf Nachfrage aus. „Wichtig waren vor allem die schnellen Blitzfolgen. Die wären so mit den portablen Studioblitzen, die wir ebenfalls im Gepäck hatten, nicht möglich gewesen. Außerdem gestatten einem diese kleinen Blitze weit mehr Flexibilität, wenn man damit im Gelände arbeitet.“ Nach einem detaillierten Briefing der Fahrer, das ihnen die Idee noch einmal vor Augen führte, und ein paar Probeläufen konnte es dann losgehen.

Um niemanden über Gebühr zu gefährden, sollte die Kamera mit einem Weitwinkelobjektiv ausgerüstet auf einem Stativ mitten auf dem Weg stehen und vom Rand fernausgelöst werden, sobald die vier Fahrer rechts und links an ihr vorbeischoßen. Leider kam dabei zu wenig brauchbares Bildmaterial heraus, bis sich Mack und Landgesell entschlossen, selbst in der Fahrbahn zu stehen.

Der eine mit Fokussieren und Auslösen beschäftigt, der andere damit, die Sprungrichtung der Fahrer per Zeichen zu koordinieren. Ein dritter Fotograf bekam die Aufgabe, einen zusätzlichen Systemblitz per Hand nachzuziehen und so der Bewegung der Crosser zu folgen.

Shit happens

Ihren traurigen Höhepunkt fand die Fotoaktion, als sich einer der Fahrer durch eine Unachtsamkeit selbst von der Piste katapultierte, überschlug und reglos am Boden liegen blieb. Nach dem ersten Schreck stellte sich heraus, dass der junge Mann sich „nur“ den Arm gebrochen hatte. Für Crosser sind solche Personenschäden eher nebensächlich. Dennoch wurde der Fahrer von einem sofort herbeigerufenen Krankenwagen ins Hospital gebracht.

Solch tragische Unfälle sind natürlich wie geschaffen für die Stammtisch-Chronik, und es blieb Ralf Mack, nachdem er die Geschichte beim nächsten Treffen erzählt hatte, nichts anders übrig, als auch sie mit ein paar schnellen Kugelschreiberstrichen auf der Tischplatte zu verewigen. Immerhin, diese Anekdote wenigstens war jugendfrei. ▶



Ganz ungefährlich sind solche Aktionen nicht. Weder für die Fotografen noch für die Fahrer. Nicht unsonst ist es bei Rennen verboten, auf der Piste zu stehen und Fotos zu machen. Einer der Teilnehmer hatte sich bei der Landung etwas verschätzt und musste nach einem Überschlag mit einem gebrochenen Arm vom Feld getragen und ins Krankenhaus eingeliefert werden (Bild unten).

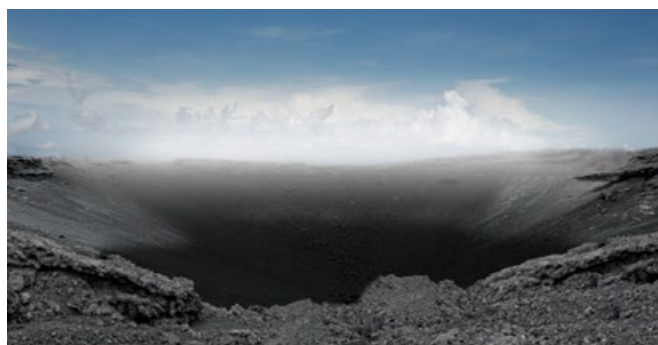
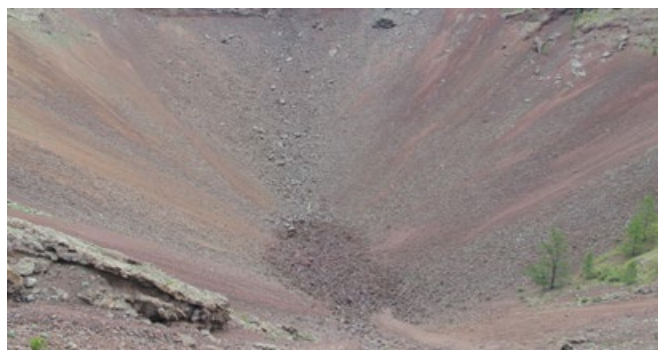


MOTO X-MONTAGE

Dem Shooting folgte die Bildbearbeitung. Sie sollte Ralf Mack bis in den Herbst hinein beschäftigen. Hier zeigt er die komplexe Bearbeitung des Motivs an einigen Details. | **Christoph Künne**

Der Hintergrund

Als Hintergrund diente letztendlich weder die naturnahe noch eine zusammenmontierte Rennstrecke, sondern ein Reisebild von Christoph Schreinlechner, das einen Krater in der Mongolei zeigt. Den Krater hat Mack zunächst durch Retuschen und Farbkorrekturen in eine graue, vegetationslose Steinwüste verwandelt, anschließend mit einem künstlichen Horizont versehen und um einen aus einem anderen Bild geborgten Himmel angereichert. Eine größere Herausforderung stellte die künstliche Abdunklung dar und die aus dem Ursprungsbild konstruierte Steinkante, die den Krater in eine tiefe Bodensenke verwandelt.



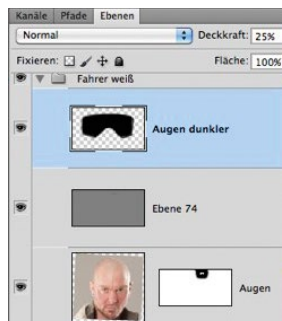
Fahrermontage

Die Bilder der Fahrer wurden aus der großen Auswahl an Originalfotos nach der Dynamik der Sprünge gewählt und nach der Richtung, die sie in der späteren Montage einnehmen sollten. Das Freistellen erfolgte mit der Kombination von zwei Techniken: Alle Umrisse stellte Ralf Mack mithilfe von Pfaden frei, die er mit dem Zeichenstift anlegte. Anschließend wandelte er die Pfade in Auswahlen um und speicherte diese als Alpha-Kanäle. In den Kanälen konnte er dann die unscharfen Bereiche, die durch die schnellen Bewegungen entstanden waren, mit Wischfinger- und Weichzeichner-Werkzeug nacharbeiten.



Gesichtertausch

Die zentrale Kontaktaufnahme zum Betrachter findet in der Montage über den direkten Blick des weiß gekleideten Fahrers statt. Der allerdings war Ralf Mack nicht ausdrucksstark genug, so dass er sich entschloss, das Gesicht hinter der Maske auszutauschen. Ein Porträt mit einem aggressiveren Ausdruck war schnell hinter die Schutzbrille montiert und musste nur noch mit einer dunklen, stark deckkraftreduzierten Ebene den Beleuchtungsverhältnissen angepasst werden.



Helligkeiten abstimmen

Da bei den Aufnahmen trotz relativ gleichartiger Beleuchtung keine einheitliche Bildhelligkeit entstanden war, musste diese in Photoshop erzeugt werden. Der dafür verwendete Trick ist technisch einfach: Man hellt die Bilder zunächst durch Ebenenduplikate auf, die im Modus „Negativ multiplizieren“ verrechnet werden. Dann passt man die Helligkeitsstimmung der einzelnen Teile durch Deckkraftreduzierung aneinander an. Alternativ oder zusätzlich kann man die einzelnen Elemente auch mit dem Nik-Color-Efex-Filter „Tonal Contrast“ anpassen und abstimmen.

Trenner-Ebenen

Eine ebenso einfache wie effektive Technik, in einem Composing aus mehreren Elementen, die sich gegenseitig überlagern, Dreidimensionalität zu schaffen, ist das Auftragen schwacher Schatten. Malen Sie diese einfach mit schwarzer Farbe, einem weichen Pinsel und minimaler Deckkraft zwischen die Objekte, die Sie optisch voneinander trennen wollen.



Steine und Staub

Beim Motocross fliegen die Fahrer nicht durch den luftleeren Raum. Im Gegenteil der Sport ist geprägt von Schmutz und Staub. Die mussten auch mit ins Bild. Staub digital zu erzeugen, ist eine leichte Übung: Man malt ihn einfach bei geringer Deckkraft weich mit weißer oder grauer Farbe an die passenden Stellen und verstärkt seine Glaubwürdigkeit durch den Einsatz von Rauschfiltern. Herumfliegende Steine erfordern dagegen fotografische Vorlagen, die im Bild mit unscharfen, teiltransparenten Duplikaten ähnlich Comicspeedlines beschleunigt werden. ■